

Jakob Bühner

Man kann nicht...



stimmtes von sich. Also hat Tosio einen eingeschriebenen Brief geschickt; darin stand: »Schlußendlich muß ich bemerken, daß mir eine gewisse Konkurrenzfirma sehr günstige Angebote gemacht hat, und . . .« Darauf hat Rossi Tosio auf heute morgen in seine Wohnung bestellt.

Im Tram herrscht eine seltsame Aufregung. Tosio vernimmt:

Heute morgen in aller Frühe ist Oskar Bider zu Tode gestürzt. Er wollte in der Vrille niedergehen und kam nicht mehr auf. Er hat mit andern Fliegeroffizieren und Frauen die ganze Nacht durchgetrunken. Beim Tagesgrauen sind sie auf den Flugplatz hinaus gefahren. Bider stieg jäh auf und stürzte bei der ersten Vrille ab. Kann sein, es war Selbstmord. Die Schwester, die die ganze Nacht dabei gewesen und auch mit auf dem Flugplatz war, fährt nach Hause und jagt sich eine Kugel durch den Kopf.

Im Tram reden alle miteinander. Alle sind plötzlich einander bekannt, einander nah. Wie Brüder und Schwestern. Warum? Weil einer gestorben ist, der ihr Bruder war, den sie alle gekannt haben. Geliebt. Er trug einen Sinn ins Leben: Hinauf und hinüber. Alle waren ihm darum im Tiefsten verbunden. Seine Tat gab ihrem Leben geheimen Inhalt. Durch ihn waren sie alle Brüder und Schwestern. Aber jetzt ist er tot. Grauensvoll. Und daß es nach einer durchbrachten Nacht geschah . . . Daß Bider überhaupt Nächte durchbrachte, mit Offizieren und Weibern . . .

Im dritten Ansprung war Bider als erster über die Jungfrau geflogen, nachdem er vorher ebenfalls zum ersten Mal über die Pyrenäen gesetzt hatte, und mit was für einem gebrechlichen Maschinlein! Und jetzt tot. Nach einer durchbrachten Nacht. Vielleicht war es Selbstmord . . . Durchgestrichen der ganze Einsatz? Warum? . . .

Immerhin, die Sache hat das Gute: Rossi empfängt Tosio mit der Frage: »Weißt du es schon?« und sie können eine Zeitlang über Bider reden. Rossi hat ihn persönlich gekannt. Im Militärdienst. Er hätte jene Gewitternacht in den Manövern mitgemacht, da Bider den Landungsplatz nicht mehr habe finden können, oft habe man seinen Motor zwischen den Donnern rattern gehört und einmal auch in einem Blitz den Apparat aufleuchten sehen, schließlich habe Bider auf gut Glück notlanden müssen, sei in einen Baum hineingefahren und drei Tage bewußtlos gelegen. Damals sei er ein Prachtsmensch gewesen, der junge Wachtmeister. Aber als er ihn jüngst gesehen habe, als Oberleutnant, dick und . . . naja . . .

»Weißt Tosio,« schließt Rossi seinen Gedankengang, und stemmt die ausgespreizten Wurstfinger gegen seinen vorstoßenden Bauch: »sich würde es wohl verstehen, wenn Bider sich aus der Vrille, die er doch hundert- und hundertmal gemacht hat, nicht mehr aufrichten w o l l t e. Wenn man erfahren hat, daß der Tod leicht ist . . . Nach dem Unfall im Manöver soll Bider gesagt haben: es ist sehr einfach so zu sterben . . .«

Für eine Sekunde sehen sich Tosio und Rossi in die Augen. Dann senkt Rossi seine dicken Lider, stößt die Unterlippe hervor und sagt: »Da will einer das Höchste. Ruft Gott zu Hilfe, vollendet das Unmögliche, und schließlich sitzt er da und hat einen Bauch . . .«

Tosio ist aufgewühlt, und einfach um etwas zu sagen, fragt er:

»Meinst du, daß Bider an Gott glaubte?«

»Ich meine es nicht, ich weiß es. Sein Mechaniker in jenem Militärdienst erzählte uns, Bider bete jedesmal, bevor er aufsteige, und als er über die Pyrenäen geflogen sei, habe er während dem ganzen Flug das sichere Bewußtsein gehabt, seine Mutter beschütze ihn. — Wir hatten uns Mühe gegeben, Witze über diese Behauptung zu machen, aber es war uns vorbeigelungen.«

»So? Wirklich?« fragt Tosio nachdenklich und jetzt also vielleicht Selbstmord?«

»Wie gesagt, ich würde es verstehen . . .« erklärte Rossi und glotzt vor sich hin.

»Jaja,« macht Tosio und wiederholt: »Jaja.«

Dann gibt es eine lange Pause, bis Rossi laut aufschnauft, sich zusammenreißt und sagt: »Aber nun denn also zu unserem Geschäft. Dein Vertrag . . .«

Rossi sei selbstverständlich bereit, den Vertrag zu erneuern; es hätte da keines eingeschriebenen Briefes bedurft und was die Drohung anbetreffe . . .

Tosio verwahrt sich, daß er habe drohen wollen, er müsse aber wissen woran er sei. Er könne nicht eine tatsächlich günstige Gelegenheit verpassen. Offen gestanden, habe ihn der letzte Jahresabschluß einigermaßen enttäuscht, und da auch der gegenwärtige kaum besser werde, so . . . Tosio streichelt sanft die vor ihm liegende Melone.

Indessen fährt Rossi wütend vom Stuhl auf: »Großartig, großartig!« schreit er. »Da hebt man einen Arbeiter aus dem Dreck, schantzt ihm große Einnahmen zu, aber nach Jahr und Tag, siehe da: er ist enttäuscht!«

Jakob Bühler

Sturm über Stifflis



wässerungsanlagen, Viehputzmaschinen, Holzförderungsaufzüge, einem gigantischen Kraftwerk und einer ganz in das Innere des Berges verlegten, neuen Siedlung Stifflis, in der alle Wohn-, Arbeits- und Verwaltungsräume mit Lifts untereinander verbunden sind, kurz: ein utopisches Modell, wie es für Jakob Bührer charakteristisch ist. Denn Bührer hat — und dies ist bisher bei der Rezeption seines Werkes noch viel zu wenig beachtet worden — ein Element in die neuere schweizerische Literatur hereingebracht, das sich sonst dort praktisch kaum findet: dasjenige des Zukunftsromans, des «Science Fiction».

wie diese Art im englischen Sprachbereich genannt wird. Denn Jakob Bührer selbst war — zumindest bevor er sich mit den Auswirkungen der Atomenergie auseinanderzusetzen begann — zutiefst davon überzeugt, dass technische Errungenschaften, von vernünftigen Menschen beherrscht, imstande sein werden, die meisten grossen Weltprobleme zu lösen. Der Ursprung für diese Vorstellungen dürften in Bührers Bekanntschaft mit dem schweizerischen Fluggpionier Oskar Bider (1891—1919) zu suchen sein; eine Bekanntschaft, die ihm bereits während der Landesausstellung von 1915 den Genuss eines Rundfluges über Bern vermittelte.* Dieses Erlebnis muss derart nachhaltig auf Bührer eingewirkt haben, dass er — ausgehend vom Gedanken, das Fliegen bringe die Menschen einander näher — vor allem während der zwanziger Jahre eine Reihe von Texten verfasste (Romane, Erzählungen, Dramen, Szenenfolgen, Gebrauchslyrik und journalistische Arbeiten), die im Loskommen des Menschen von der Erde die Lösung der meisten Probleme andeuten. Der wohl phantastischste dieser Texte dürfte der Astronautenroman (so würde man ihn heute nennen) «Thomas Brack, der Gehilfe des Sternenfliegers» sein. In diesem Roman versucht Bührer mit der Beschreibung eines Weltraumfluges, der die Teilnehmer auf andere, unbekannte Planeten unseres Sonnensystems führt, verschiedene Entwicklungsstufen von Natur und Zivilisation darzustellen.** Aber auch auf der Erde sieht Bührer im Traum Projekte, die ihn faszinieren. Vor allem solche, die sich auf die technische Erschliessung der Schweizer Alpen beziehen. Als Beispiel sei der Roman «Andrina Orsetta» genannt***, dessen Titelheldin, eine ehemalige Filmschauspielerin, viele gemeinsame Züge mit der Agninia

* Die Beschreibung dieses Fluges findet sich in: Jakob Bührer, «Aus Konrad Sulzers Tagebuch», Basel 1975, Z-Verlag, S. 96f.

** «Thomas Brack, der Gehilfe des Sternenfliegers» erschien 1926 als Fortsetzungsroman in 6 Bändchen der von Robert Jakob Lang herausgegebenen «Schweizer Bibliothek», der Vorläuferin der später nach ähnlichen Prinzipien aufgebauten «Neuen Schweizer Bibliothek».

*** Als Fortsetzungsroman 1927 in der «Schweizer Illustrierten Zeitung» erschienen.